

# Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Guchdruckerei von Martin Berger, Wilsdruff.

N 18.

Wilsdruff.

1895.

**Inhalts-Verzeichnis:** Auswahl der Pferde zu Gebrauchszwecken. Abbildung: Percheron-Hengst, Winterpelz und Wintergerste, von H. Roth-Heddrup. Die Herbstgetreife. Zum Weizen des Saatjahres gegen den Weizenbrand. Benutzung des Rindviehs zur Arbeit. Kartoffelkraut als Futtermittel. Wunden bei den Haustieren. Unsere einheimischen Waldvögel. Versuch, die Nachtigall anzuflocken. Gartenarbeiten im Monat September. Die günstige Pflanzzeit für Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Klee, Luzerne, Kirschen, Johannisbeeren am Strauche zu kultivieren. Den Gurken Schatten geben. Alle ausdauernden Gemüse. Rasse Samen. Bekämpfung der Obstmilch. Gegen Reblaus an Pfirsichen. Johanniskraut zu beschleunigen. Eine Regel gegen Erkältungen. Gegen hartnäckigen Husten. Verwertung unreifer Äpfel. Eijer schnell trocken zu bringen. Um das Säuerwerden und Reifen des Spalterobstes zu beschleunigen. Ein gutes Rezept zu einem künftigen Wein. Ein bequemes Gartenmöbel. Ernst und Scherz. Bereitung aus Fallst. Zur Aufbewahrung der Äpfel. Obst aus grünen Rüben. Als ein gutes Rezept zu einem künftigen Wein. Ein bequemes Gartenmöbel. Ernst und Scherz.

## Auswahl der Pferde zu Gebrauchszwecken.

Bei der Auswahl der Pferde zu Gebrauchszwecken darf niemals außer Acht gelassen werden, daß jeder dieser Zwecke besondere innere und äußere Eigenschaften der Pferde verlangt, und eben das Pferd bestimmen am wertvollsten für einen bestimmten Gebrauchszweck ist, welches diese besonderen Eigenschaften am vollkommensten in sich vereinigt.

Es sind in dieser Beziehung zu unterscheiden:

1. Die Acker- oder landwirtschaftlichen Arbeitspferde. Je schwerer die Arbeiten sind, welche die Lokalverhältnisse erfordern (z. B. die Bearbeitung eines schweren Bodens), je größer und kräftiger sollen auch diese Pferde sein — es sei denn, daß man sie im Sommer hauptsächlich auf der Weide oder mit Grünfütter ernähren will. In diesem Falle wird man leichtere Pferde halten müssen, aber natürlich eine größere Anzahl anzuspinnen haben. Im Allgemeinen genommen muß das landwirtschaftliche Arbeitspferd von mittlerer Größe, stark, dabei aber nicht plump gebaut sein. Wie jedes Jagd- oder Reitpferd, hat es etwa folgenden Bau zu besitzen: leichten Kopf, mittellangen, mittelschweren, gut abgerundeten Hals, breite Schultern, überhaupt einen kräftigen, muskulösen Vorderbau, ferner stämmige, nicht zu lange Schenkel, kürzeren, geraden Rücken. Dabei muß die Brust breit und tief sein. Wichtig ist ein kräftiger, aber nicht plumper Knochenbau und eine gute Stellung der Gliedmaßen. — Sehr richtig bemerkt H. Bertrand in seiner gekrönten Preischrift: „Ackerbau und Viehzucht“. Ein gedrungenes, rund- und kurzgeripptes, in Kreuz und Brust breites, muskulöses Pferd mit kräftigen, starkfleischigen Gliedmaßen und gutgeformten, harten Hufen ist für den Landwirt am angemessensten. Es darf nicht hitzig oder aufgeregter sein, aber munter und ausdauernd soll es sein. Nach dem Boden, den es bearbeiten soll, muß die Stärke verschieden sein.

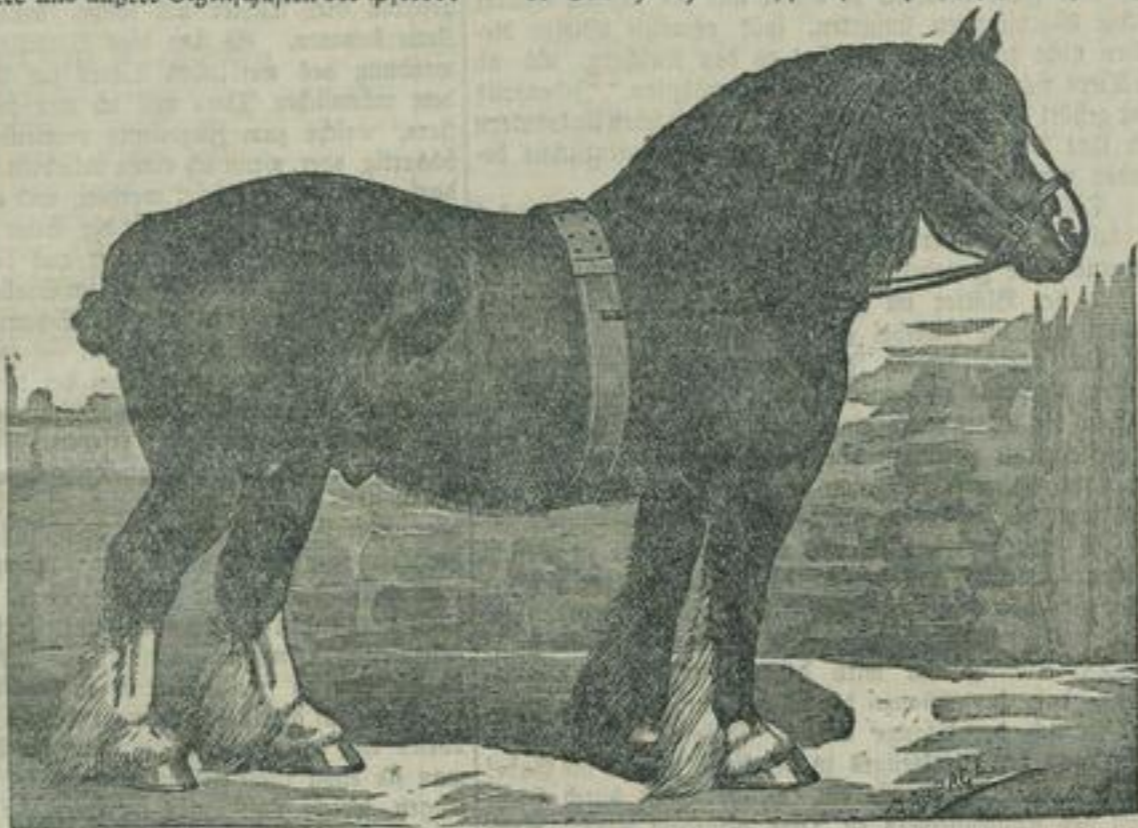
2. Das schwere Jagd- oder Karrenpferd muß einen kräftigen breiten Körper, einen starken Hals und gedrungenen, kräftigen Gliedmaßen haben; letztere müssen ziemlich weit gestellt und in den Fesselgelenken nicht stark durchbogen, sondern eher etwas gerade gestellt sein; auch darf das Vorderknie nicht nach hinten durchbogen, sondern hat eher etwas vorgebogen zu sein, weil letzteres Verhältnis die Kräfteanwendung beim Zuge begünstigt. — Die schweren Frucht- und Karrenpferde — deren Zucht und Haltung ja überhaupt nur unter gewissen Bedingungen Vorteile bieten kann — sind bei dem Gesagten nicht gemeint.

3. Das Jagd- oder Postpferd für den Militär- und Postdienst muß kräftig, aber dabei gelenkig gebaut sein; ferner muß es haben: einen ebenmäßigen Bau, insbesondere aber einen geräumigen Brustkasten, mittellange, kräftige Gliedmaßen, untadelhaft gebaute, kräftige Hufe, Leichtigkeit in den Bewegungen, einen leichten Kopf, mittelstarken Hals, ein munteres Temperament und endlich, seiner Abkunft und Erziehung nach, große Ausdauer.

4. Das Reitpferd für den Militärdienst muß ähnliche Eigenschaften besitzen. Ein munteres Temperament und Leichtigkeit in der Bewegung sind für leichte Kavallerie-

pferde unerlässlich und auch für schwere Kavalleriepferde sehr erwünschte Eigenschaften. Kraft und Fähigkeit sind Hauptbedingungen für den Wert eines solchen Reitpferdes, auch muß es auf Gemüthsamkeit erzogen sein.

5. Gewöhnliche Reitpferde, d. h. solche, welche nicht



Percheron-Hengst.

zum Vergnügen, sondern ihrer Leistungsfähigkeit wegen gehalten werden, (z. B. die Pferde der Kutsche, Steuerbeamten u. s. w.) dürfen sich in ihrem ganzen Wesen nicht bedeutend von den Militärreitpferden unterscheiden. — Die Pferde, welche zum Vergnügen gehalten werden sollen, müssen an erster Stelle elegante Formen und einen leichten Gang haben. Gewöhnlich sind die Pferde morgenländischer Abstammung bzw. Halbblutpferde für diesen Zweck die vorzüglichsten. Ferner hat das gewöhnliche Reitpferd nur dann Wert, wenn es weder halsstarrig, noch schief ist und weder heist, noch schlägt — wenn es also als Fohlen eine angemessene, rationelle Erziehung genossen hat.

6. Kutschpferde. Dieselben dürfen nicht unter mittelgroß sein, dabei müssen sie eine verhältnismäßig leichte Bewegung und Ausdauer genug besitzen. Der Kopf darf nicht plump und nicht schwer, der Hals nicht kurz sein und muß in einem sanften Bogen getragen werden. Die Länge des Rumpfes muß ungefähr der Höhe des Pferdes gleich sein, sowie alle Tiere derartig in Proportion mit dieser Größe zu stehen haben, daß dieselbe weder im Ganzen, noch in einzelnen Teilen mißfällt. Die Kutschpferde müssen eher lange, als kurze Gliedmaßen besitzen, eine elegante Bewegung an sich haben und durchaus gute Traber sein. Dies ist schon bei dem Anreiten und Einfahren der Fohlen wohl zu beachten; denn nur, wenn bei diesen Teilen der Erziehung richtig verfahren wird, kann das Kutschpferd diejenigen Eigenschaften bekommen, durch welche sein Wert hauptsächlich mitbedingt wird. — Ohne feste Stämme und ohne gute Weidegelegenheiten ist aber, nebenbei bemerkt, die Zucht von guten oder von Kutschpferden, welche zusammenpassen und paarweise um so höher bezahlt werden, kaum möglich. Wo geeignete Pferdestämme vorhanden sind und auch geeignete Weidegelegenheiten nicht fehlen, gehört die Zucht von Kutschpferden zu den lohnendsten Teilen der Pferdezücht. Diese Zucht eignet sich noch dazu für landwirtschaftliche Verhältnisse um so mehr, als sowohl für männlichen und weiblichen Zuchtthiere, als auch die heranwachsende Jugend landwirtschaftliche Arbeiten leisten können und hierdurch noch, wenn ihre künftige Bestimmung gehörig berücksichtigt wird, an Thätigkeit gewinnen.

Schließlich noch die folgenden allgemeinen Bemerkungen. Nur durch Zucht für den „Gebrauch“ kann eine Landes-

pferdezücht ihre wirtschaftliche Aufgabe erfüllen. — Wie verschieden auch die Zwecke sind, die Zucht hat an erster Stelle „Gebrauchspferde“ zu liefern — oder Pferde, die für den Dienst als landwirtschaftliche Arbeitstiere wenigstens brauchbar sind.

Aus einer Zucht, die auf solcher Basis ruht, werden die notwendigsten Gebrauchstiere für alle übrigen Zwecke hervorgehen. Und nicht allein die Gesamtheit, sondern auch jeder besondere Teil der verschiedenen Zuchtweige wird dann einen höheren Wert repräsentieren, bzw. sich vorteilhafter stellen.

Pferde für das Gewerbe zu erzielen, ist das einzige vernünftige Streben der Landespferdezücht. Wenn der Staat allem diese entgegenstehende Hindernisse weggeräumt hat, so werden sich gute Soldatpferde schon von selbst finden.“ — v. Biel, „Etwas über edle Pferde.“

## Landwirtschaft.

### Winterpelz und Wintergerste.

Von H. Roth-Heddrup.

Sowohl der Winterpelz als die Wintergerste sollten meines Erachtens in Deutschland mehr berücksichtigt werden, als es bis jetzt geschehen ist; denn es giebt manche Verhältnisse, unter welchen sich der Anbau dieser Halmfruchtarten hoch lohnen würde — höher als sich Weizen- und Sommergersteanbau unter denselben Löhnen. Manche Lagen und Bodenarten würden mit Pelz oder Wintergerste bestellbar volle Ernten liefern, während sie Weizen und Sommergerste zu wenig zulassen, als daß die Ernten über mittelmäßig sein können.

Uebrigens hat der Landwirt ja stets darnach zu streben, den Ertrag seines Gesamtgetreidebanes möglichst sicher zu stellen — also denselben nicht von einer oder ein paar Hauptgetreidearten abhängig zu machen, sondern alle Getreidearten zu beachten, welche für seinen Boden passen, damit, wenn eine Art durch ungünstige Witterung u. s. w. mißrät, andere Arten vorhanden sind, diese Lücke auszufüllen. Auch verteilt sich die Arbeit durch den Anbau von verschiedenen Getreidearten um so besser, als ja eben die eine eine frühere die andere eine spätere Bestellung und Ernte verlangt.

Aus den folgenden Andeutungen mag wenigstens das hervorgehen, daß Winterpelz und Wintergerste es ihren Gesamteigenschaften nach keinesweges verdienen, fast ganz unbeachtete Pflanzen zu bleiben, wie sie es jetzt in den meisten Gegenden Deutschlands sind.

Der Winterpelz (Winterdinkel etc.)

Schon Dr. Gerike — ein Freund des berühmten Landwirts Albrecht Thaer — bemerkte über den Wert des Spelzes sehr richtig:

„Unter den Abarten des Weizens liefert der Spelz unstreitig die reichsten Ernten, reicher und sicherer als alle Weizenarten. Es ist deshalb kaum zu begreifen, warum man ihn in dem nördlichen Deutschland nicht mehr baut und gebaut hat, da er doch ein sehr schönes Mehl liefert und auch als Material zum Bierbrauen und zu Vieh, insbesondere zu Pferdefutter, mit den Hülsen so brauchbar ist. — Ich glaube daher, meine Herren Mitarbeiter im Reiche der Göttin Ceres zu dem Anbau des Spelzes auffordern zu können und keinen Vorwurf von ihnen befürchten zu müssen, wenn sie dieser Aufforderung Folge zu leisten belieben.“

Im Vergleich zum Weizen hat der Winterpelzban die folgenden — unter manchen Umständen bedeutenden — Vorteile:

Der Spelz begnügt sich mit einem weniger fruchtbaren Boden, kommt auch auf leichteren Bodenarten, selbst auf besserem Sand- und moorigem Boden — zum vollen Gedeihen.

Er ist durchaus nicht wählerisch in Hinsicht der Frucht und ebensowenig in Hinsicht der Art des Düngers. Er ist fast ganz unempfindlich gegen ungünstiges Winter- und Frühjahrs Wetter.